

Das Verschwinden von Empathie in Zeiten gesellschaftlicher Radikalisierung¹

Elisabeth Rohr

Zusammenfassung

In dem Beitrag geht es um eine Diskussion des in wissenschaftlichen Studien, aber auch in globalen Wirtschaftsverbänden beklagten weltweiten und großflächigen Verschwindens von Empathie. Im Fokus steht eine ausführliche Debatte zum nicht nur psychoanalytischen Verständnis von „Empathie“, wobei soziologische Erkundungen zum Thema „Resonanz“ in die Analyse einbezogen werden. Deutlich herausgearbeitet wird dabei, dass insbesondere die neuen Medien empathische und d.h. resonante Beziehungsverhältnisse aushöhlen und damit rechtsradikalen Kräften und auch gesellschaftlicher Radikalisierung Vorschub leisten.

Schlüsselwörter: Verschwinden von Empathie, Einfühlung in das Ich-Fremde, Resonanz, neue Medien, Echo-Räume, Rechtsradikalismus

Abstract:

Discussed are in this paper scientific studies and reports of global economic associations dealing with the global and large-scale disappearance of empathy. An extensive debate focuses primarily, but not only on understanding “empathy” from a psychoanalytic perspective. However, sociological explorations of “resonance” are included in the analysis. In this sense, it is clearly emphasized that particularly the new media hollow out empathetic and resonant relationships and thus promote right-wing radical forces and social radicalization.

Keywords: disappearance of empathy, what is alien to the other, resonance, new media, echo-spaces, right wing radicalism

1. Das Verschwinden von Empathie

In einer aufsehenerregenden, groß angelegten und viel zitierten Studie von 2011, haben Konrath, O’Brien und Hsing festgestellt, dass Empathie bei Studierenden in den USA in einem Zeitraum von 30 Jahren, konkret von 1979-2009, im Vergleich zu früheren Erhebungen, um 48 % gesunken war. Der größte Schwund ergab sich ab dem Jahr 2000. Auch die Fähigkeit zur Perspektivübernahme sank in dieser Zeit um 34 % (Konrath, O’Brien u. Hsing, 2011). Im gleichen Zeitraum verzeichnete der Narzissmus nach Untersuchungen

¹ Überarbeitete Version eines Vortrags anlässlich der 1. Weiterbildungskonferenz für Gruppenlehranalytiker*innen der D3G in Hamburg am 31.1.-1.2.2020

von Twenge und Campbell in den USA neue Höhenflüge, sie sprachen in diesem Zusammenhang sogar von einer narzisstischen Epidemie (Twenge und Campbell, 2010). Dieser relativ dramatische Zerfall von Empathie bei gleichzeitig epidemischer Ausbreitung narzisstischer Tendenzen, wird hauptsächlich in Verbindung gebracht mit folgenden gesellschaftlich relevanten Entwicklungen:

1. dem Siegeszug und der massiven Nutzung der neuen Medien, hier vor allem von Facebook und Co ab dem Jahre 2000,
2. der fortschreitenden Individualisierung, damit zusammenhängend, vermehrten kompetitiven Orientierungen sowie Beschleunigungs- und Optimierungszwängen (Rosa, 2019) und schließlich
3. der Auflösung sozial kohäsiver Netzwerke (Reeves, 2016).

Aus diesem Zusammenwirken disparater und tiefgreifender Transformationsprozesse entstand ein als subjektiv verstörend empfundenes Paradox: Während die Zahl von Freunden auf Facebook dank selbsttätiger Algorithmen rasant anwuchs, spiegelte sich dies umgekehrt proportional wider im realen Leben, wo sich Freundschaften und enge Bindungen immer mehr verflüchtigten. Untersuchungen haben verdeutlicht, dass die Zahl an verlässlichen Freunden zwischen 1985-2010 in den USA um ein Drittel gesunken ist (Potter, 2011). Die „smartphonefixierte *Kultur des gesenkten Blicks*, die auch im Sozialraum Augenkontakte durch Bildschirmbeziehungen ersetzt, birgt per se ein Entfremdungspotential“ (Rosa, 2019, S. 311ff).²

Der Zerfall von Empathie und die damit zusammenhängenden, individuell spürbaren, sozialen Veränderungsprozesse zeigen: Es hat sich ein depressives Lebensgefühl eingeschlichen, das zeitweise noch narzisstisch abgewehrt werden kann, das aber auf Dauer ein Gefühl hinterlässt, wie es Hochschild in ihrem Buch „Strangers in Their Own Land: Anger and Mourning on the American Right“ (2016) treffend beschrieben hat. Hier geht es um Menschen, die sich abgehängt, verraten, verkauft, alleingelassen, verletzt, beschämt und traumatisiert fühlen und ... Trump wählten.³ Für Rosa ist diese Beschreibung Ausdruck einer Erschöpfungskrise, da „die strukturell institutionalisierte und kulturell legitimierte Strategie der Weltreichweitenvergrößerung paradoxerweise zu voranschreitenden Formen des Weltverlustes und damit zu einem Verstummen der Resonanzachsen führt“ (Rosa, 2019, S.

² Ein Gericht in Florida hat jüngst entschieden, dass virtuelle Freunde nicht als Freunde bezeichnet werden können, da hier das Spektrum von intimer Partnerschaft bis hin zu völliger Fremdheit reichen kann (Sundier, 2018).

³ Nicht zuletzt die Corona-Krise hat diese Zusammenhänge nochmals deutlich auf den Punkt gebracht.

711).⁴ Etwas trivialer ausgedrückt: Weltreichweitenvergrößerung heißt: immer mehr, schneller, besser, höher, weiter – dies stößt jedoch an physische und psychische Grenzen des Menschen, die nicht unendlich steigerungsfähig sind und wie die Klimakrise zeigt, gilt dies auch für die Weltgesellschaft. In diesem scheinbar unaufhaltsamen Steigerungs- und Wachstumswahn geht schließlich die Beziehung zur realen Welt, zur Natur wie auch die Beziehung zum vertrauten Nächsten und zum Leben generell, verloren.

Symptome dieses Weltverlustes und des Verstummens von Resonanzräumen sind – nach Rosa – u.a. eine Demokratiekrise, Entsolidarisierungserscheinungen, das Auftreten eines „Wutbürgertums“ und Tendenzen einer Exklusion von angeblich „Überflüssigen“ (Flüchtlingen, Kranken, Gefangenen) (Rosa, 2019, S. 714).

Dieser Zusammenhang von schwindender Empathie, Resonanzverlust und politischer Destabilisierung wird nun auch in einem in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerten Bericht aufgegriffen, der von der Zurich Insurance Group (2019)⁵ herausgegeben wurde.

Obwohl also die Studie von Konrath, O’Brien und Hsing (2011) über den Rückgang von Empathie schon neun Jahre alt ist, hat sie bis heute nichts an Relevanz eingebüßt. Im Gegenteil, das Problem scheint sich nicht etwa gemildert, sondern eher noch verschärft zu haben. Darauf weist nicht nur der bereits mehrfach zitierte Rosa mit seinem Buch „Resonanz“ (2019) hin, sondern auch der vom World Economic Forum (2019) publizierte „Global Risks Report 2019“, der mit erstaunlichen Aussagen aufwartet. In einer zusammenfassenden Analyse dieses Berichtes stellt die Zurich Insurance Group (2019) im Titel dazu fest: „Decline in Human Empathy Creates Global Risks in the 'Age of Anger““ (2019). Hier wird vor allem der Rückgang an Empathie mit der zunehmenden Vereinzelung des Menschen und dem daraus resultierenden Zorn von Alleinstehenden in Verbindung gebracht. Zwar wird auch hier hervorgehoben, dass neue Technologien immer mehr Möglichkeiten bieten, mit einer immer größer werdenden Anzahl von Menschen Kontakt aufzunehmen, auch in Kontakt zu bleiben und damit für eine immer stärkere virtuelle Vernetzung zu sorgen; doch gleichzeitig fühlen sich Menschen global betrachtet immer weniger verbunden und gebunden und immer stärker isoliert. Diese Entwicklung steuert aber nun mit der Vierten Industriellen Revolution auf eine äußerst dramatische Krise zu, denn, wie der Bericht der Zurich Insurance Group (2019) betont, werden die Trennlinien zwischen Mensch und Technologie immer stärker

⁴ „Weniger dramatisch, aber dennoch ernst zu nehmen sind demgegenüber die weitaus zahlreicheren Fälle der völligen psychischen Ressourcenerschöpfung, die zu Stress- und Depressionserkrankungen führen, welche zumeist unter dem Schlagwort des Burnouts diskutiert werden und nach allen vorliegenden Statistiken inzwischen als die sich am rasantesten verbreitende Volkskrankheit gelten müssen“ (Rosa, 2019, S. 179).

⁵ Hier handelt es sich um eine Zusammenfassung des ausführlicheren und vom World Economic Forum (2019) publizierten Global Risks Report 2019.

verwischt ().⁶ Stichwort ist hier: „emotionally responsive artificial intelligence“, also emotional antwortende, künstliche Intelligenz. Die Folgen sind, so beschreibt es der von der Zurich Insurance Group (2019) publizierte Bericht:

- Eine signifikante Zunahme von Einsamkeit von Menschen weltweit,
- die Erfahrung einer wachsenden, sozialen Polarisierung und einem damit zusammenhängenden, eklatanten Verschwinden von Empathie.

Dies betrifft aber – wie der Bericht betont – bei weitem nicht nur das Prekariat, sondern auch die gut situierte Mittelschicht. Ein Indiz dafür ist die Zunahme von Single-Haushalten: In Großbritannien, den USA, in Deutschland und in Japan haben sich innerhalb der letzten 50 Jahre die Single-Haushalte verdoppelt. In Paris sind mittlerweile 50 %, in Stockholm 60 % und in Midtown Manhattan 94 % aller Haushalte Single-Haushalte (Zurich Insurance Group, 2019).

Als alarmierender Befund wird deshalb in dem Bericht hervorgehoben, dass Menschen zunehmend emotional vereinsamen, Familien zerbrechen und Bindungen verloren gehen. Diese Erfahrung gerät nun in Widerspruch zu der Welt der ‚chat-rooms‘, die überbevölkert sind von virtuell zwar vorhandenen, aber nicht greifbaren Freunden und Freundinnen. Frustration und Einsamkeit drohen sich in Wut zu entladen. Diese Problemlage wird jedoch politisch, so der Bericht der Zurich Insurance Group, nicht zur Kenntnis genommen. Es ist als ob der Mensch in der modernen Gesellschaft sozial und politisch mit einem ‚still-face‘ (Tronick, 2007) konfrontiert sei, der Einzelne erhält keine Antworten und erfährt keine Resonanz mehr und fühlt sich mit seinen Sorgen und seinen Bedürfnissen weder wahr- noch ernstgenommen. Etwas präziser formuliert, könnte man auch in Abwandlung von der Marx’schen These sagen, es werden unzählige fake-Antworten geliefert, aber keine richtigen Fragen mehr gestellt.⁷

Der Global Risks Report 2019 geht nun davon aus, dass dies zu einer geopolitisch drohenden, globalen Destabilisierung von Demokratien führen könnte. Denn diese Frustration und Vereinsamung lässt sich offensichtlich leicht von Rechtspopulisten instrumentalisieren. Ursachen dieser Entwicklung werden vor allem im Bedeutungszuwachs materialistischer Werte vermutet, aber auch in sich verändernden Erziehungsmethoden und der narzisstischen Aufladung von Kindern und in einem immer expansiver sich ausbreitenden digitalen wie auch realen Echo-Raum, in dem sich Menschen verankern und austauschen, die gleiche oder

⁶ Was nicht gesagt wird, aber was die 4. Industrielle Revolution ja impliziert, ist, dass der Menschen mit seiner Arbeitskraft immer überflüssiger und von daher in einen Abgrund getrieben wird.

⁷ Marx schrieb: „Aber, wenn der Protestantismus nicht die wahre Lösung, so war er die wahre Stellung der Aufgabe“ (MEW 1).

ähnliche Meinungen teilen. Eine Welt vereinsamer, frustrierter und zorniger, jedoch sozial abgekapselter Menschen, die keine Kommunikation mit Außenstehenden suchen, kann zu einem spannungsgeladenen Risiko für den Fortbestand globaler demokratischer Verhältnisse werden und zugleich die Chance verringern, komplexe, multiple, globale Risiken zu bewältigen.

Abschließend heißt es zusammenfassend in dem Bericht der Zurich Insurance Group: „Empathy underwrites all political systems that aspire to the liberal condition ... and no amount of law or regulation will overcome a lack of empathy” (2019).

Damit wird deutlich, dass Empathie quasi das Lebenselixier aller demokratischen Systeme ist und dass weder Gesetze noch sonstige Regelungen einen Mangel an Empathie auszugleichen vermögen.

Wenn also das Weltwirtschaftsforum und selbst die Zürich Versicherungsgruppe alarmiert sind über das Schwinden von Empathie, die sie als ein Lebenselixier moderner, liberaler Gesellschaften begreifen und in der Folge globale, politische Destabilisierungsprozesse befürchten, so skizzieren sie damit ein globales Krisenszenario, das in der Tat eine zunehmende Anzahl von Menschen, Wissenschaftler*innen und politischen Aktivist*innen weltweit beschäftigt und beunruhigt.

Einer dieser Wissenschaftler ist der bereits erwähnte und zurzeit wohl renommierteste deutsche Soziologe Hartmut Rosa, der sich diesem Thema auf über 800 Seiten gewidmet hat und sein Opus Magnum nannte: „Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung“ (2019). Hier geht es zwar deutlich wissenschaftlicher zu als im Global Risks Report 2019, aber inhaltlich lassen sich viele Übereinstimmungen finden, übrigens auch in Bezug zu Konraths, O’Briens und Hsings (2011) Studie. Aber schlussendlich klingt auch Rosas soziologische Analyse der gesellschaftlichen Moderne zumindest in Teilen pessimistisch: Auf den Punkt gebracht, heißt es zum Schluss: „Resonanz bleibt das Versprechen der Moderne, Entfremdung aber ist ihre Realität“ (Rosa, 2019, S. 624). Auf Rosas Ausführungen werde ich im Folgenden immer wieder zurückgreifen, da sie Einsichten in gesellschaftspolitische und soziale Realitäten liefern, die für alle aktuellen psychotherapeutischen Debatten von eminenter Wichtigkeit sind. Ohne Kenntnis dieser neuen Realitäten kann keine Psychotherapie erfolgreich arbeiten. Vorab nur so viel und um Missverständnisse zu vermeiden: Rosas Resonanz-Konzeption ist nicht gleichzusetzen mit Empathie, er geht zum einen von einem strikt soziologischen Verständnis aus und betont dann: ... „Empathiefähigkeit erzeugt ... Resonanz“, von daher versteht er Resonanz als einen „Beziehungsmodus“ (Rosa, 2019, S. 298). Mit diesem Gedanken ist er

nun interessanterweise anschlussfähig an die Vorstellungen von Foulkes (1977) der von „resonance“ spricht. Auch hierauf komme ich später nochmals zurück.⁸

2. Empathie aus psychoanalytischer Perspektive

Zunächst aber will ich mich eingehender mit dem Thema „Empathie“ beschäftigen. Angesichts der Vielfalt der theoretischen Ansätze, die sich alle auf unterschiedliche Weise mit dem Begriff und dem Phänomen Empathie beschäftigen, kann ich mich nur auf einige, wenige zentrale Aspekte und Ansätze konzentrieren, um dieses Phänomen, „Empathie“ einem theoretischen Verständnis zu erschließen. Denn letztendlich geht es darum, diese Überlegungen nutzbar zu machen, für die Frage inwieweit politische Radikalisierung, religiöser Fundamentalismus sich auch als eine Folge des Verschwindens von Empathie verstehen lassen.

Empathie oder der im deutschen Sprachgebrauch geläufigere Begriff „Einfühlung“ ist in der psychoanalytischen Literatur ein relativ häufig auftauchendes Thema. So hat sich Freud (1913, 1921) eher beiläufig damit beschäftigt, aber Anna Freud (1936), Heimann (1950), Rogers (1957), Kohut (1959), Winnicott (1971), Kernberg (1979) und Klein (1988,) um nur die großen Namen zu nennen, haben sich jeweils intensiver damit befasst. Empathie taucht aber vermehrt ebenfalls in der kognitiven Psychotherapie, in den Neurowissenschaften und natürlich seit einiger Zeit in der hypertroph erscheinenden Mentalisierungsdebatte⁹ auf. Bei einem ersten flüchtigen Blick in einige der Abhandlungen zum Thema „Empathie“ wird offensichtlich, dass kaum theoretische Übereinstimmungen oder auch nur ansatzweise Überschneidungen vorliegen. Dies hat nicht nur, aber auch mit der Komplexität des Themas zu tun. Dies widerspricht einem ersten, oberflächlichen Eindruck, der dem Thema keine so große Komplexität zutraut. Doch bei näherer Betrachtung wird offenbar, dass es sich hier um ein weitaus komplexeres und auch komplizierteres Phänomen handelt, als ein erster Augenschein zu vermitteln scheint.

Selbst Freud gestand, dass er diesem Phänomen doch ziemlich ambivalent gegenüber stand und zwar wegen seines „mystischen Charakters“, wie er in einem Brief an Ferenczi (Grubrich-Simitis, 1986) schrieb.¹⁰

⁸ Beabsichtigt ist also keine klinisch-psychotherapeutische Debatte, von daher geht es auch nicht unmittelbar um die Frage, wie mit Rechtsradikalen therapeutisch zu arbeiten wäre. Aufgrund notwendiger Begrenzungen werden auch nicht alle Therapierichtungen berücksichtigt.

⁹ Zu Wirksamkeit, Zielgruppen und Kritik siehe Brockmann und Kirsch, 2010

¹⁰ Diesen Eindruck hat eine Eintragung im Oxford English Dictionary von 1989 bestätigt: Hier wird Empathie erklärt als “power of projecting one's personality into (and so fully comprehending) the object of contemplation” (Oxford English Dictionary 1989). Dies klingt wie reine Magie, ist aber

Historisch betrachtet haben sich vor Freud eine ganze Reihe von Philosophen mit dem Thema „Empathie“ beschäftigt, u.a. Kant (1790), Nietzsche (1887) und Schopenhauer (1839). Auch wenn sich ihre Ausführungen beträchtlich voneinander unterscheiden, so stimmen sie doch prinzipiell darin überein, dass Empathie eine der wichtigsten menschlichen Charaktereigenschaften ist (Richmond, 2004). Sie befähigt uns nicht nur zu sozialen Beziehungen, zur Kontaktaufnahme und zur Kommunikation, sondern sie stellt zugleich die entscheidende Grundlage des moralischen Handelns und des Gewaltverzichtes dar. Betont wird vor allem, dass Empathie zwar auch in weniger ausgeprägter und nicht so elaborierter Form im Tierreich vorkommt, dass aber seine bemerkenswert hoch ausdifferenzierte Prägung beim Menschen einmalig ist (Baron-Cohen, 2006).

Es besteht also kein Zweifel daran, dass es allem voran Empathie ist, die uns als menschliche Wesen vor allen anderen lebenden Wesen auszeichnet. Denn Empathie erlaubt uns resonante Beziehungen und Bindungen, ebenso wie Erfahrungen von Nähe, Verbundenheit und Zugehörigkeit herzustellen (Rosa, 2019). Von daher ist Empathie verantwortlich für unser Überleben. Denn ohne Empathie wäre die Menschheit nicht in der Lage Solidarität, Loyalität, Mitgefühl und Mitleid auszubilden. Empathie lässt sich also als ein wesentlicher Bestandteil unserer sozialen Existenz begreifen, vielleicht sogar als der essentiellste Bestandteil überhaupt.

3. Was ist nun konkret unter Empathie zu verstehen?

Allgemein lässt sich Empathie als ein emotionales und affektives Geschehen zwischen zwei oder mehreren Menschen beschreiben. Empathie stellt imaginär eine emotionale, mentale und kognitive Brücke zu einem anderen Menschen her, mit der es gelingen kann, einen Zugang zur Welt des Gegenübers zu finden, also die Welt aus der Perspektive des Anderen zu verstehen (Bondi, 2003). Von daher kann Empathie verstanden werden als Fähigkeit die Gefühle, Ideen und Gedanken eines anderen zu teilen und zu verstehen (Richmond, 2004). Psychoanalytische und psychotherapeutische Konzeptionen von Empathie gehen jedoch über diese allgemeinen Vorstellungen von Empathie hinaus. Trotz aller theoretischen Unterschiede

vielleicht darauf zurückzuführen, dass der Begriff zum ersten Mal überhaupt 1933 im Oxford Dictionary auftauchte, davor existierte er im Englischen nicht. Seither hat sich allerdings ein bemerkenswerter definitorischer Wandel ergeben: Heute wird Empathie im Oxford Dictionary definiert als: "... ability to understand and appreciate another person's feelings, experiences, etc." Mit dieser Definition hat sich der Begriff aus der psychologischen Umklammerung gelöst und ist mittlerweile zu einem oft verwendeten entmystifizierten, ja geradezu trivialen Begriff der Alltagssprache geworden (Oxford English Dictionary, 2019).

ist sich die große Mehrheit der Psychotherapeuten einig, wenn es darum geht die psychotherapeutische Bedeutung von Empathie einzuschätzen.

Angefangen bei psychoanalytischen Theoretikern, die Empathie als einen essentiellen Bestandteil der psychoanalytischen Behandlung betrachten wie Kohut (1959) bis hin zu humanistischen Theoretikern, die Empathie als notwendige Bedingung für psychologische Veränderungsprozesse betrachten, wie Rogers (1957), sind sich alle einig, dass Empathie als ein Schlüsselkonzept zu begreifen ist, ohne dass ein Verständnis der therapeutischen Arbeit und warum und wie sie funktioniert, nicht möglich ist.

Es überrascht also nicht zu erfahren, dass Freud es war, der diesen Begriff als erster in diesem Kontext nutzte. Doch sprach er nicht von Empathie, sondern von „Einfühlung“ und „Einfühlungsvermögen“ (Freud, 1913, S. 474). Er betrachtete dieses Phänomen als Grundlage des therapeutischen Prozesses und als grundlegend für die Praxis der Psychoanalyse. Er bezog sich auf Einfühlung als einem „Mechanismus, durch den uns überhaupt eine Stellungnahme zu einem anderen Seelenleben ermöglicht wird“ (Freud, 1921, S. 121).

Aber Einfühlung ist nicht einfach nur mit einem anderen mitfühlen, das wäre dann Mitgefühl oder auch Mitleid.¹¹

Hingegen meint „Einfühlung“ sich in den anderen hineinzusetzen. Damit ist immer auch eine Suchbewegung verbunden. Von daher sind mit Einfühlung komplexe emotionale und kognitive Prozesse verbunden, die zur Formulierung von spezifischen Hypothesen führen in Bezug auf das Seelenleben des anderen – die dann von dem Gegenüber bestätigt oder verworfen werden können.

„Einfühlung“ wurde ins Englische als „empathy“ übersetzt. Jedoch hat Strachey, der englische Übersetzer Freuds und Herausgeber der Standard Edition, „Einfühlung“ nicht als empathy übersetzt, sondern als „sympathetic understanding“ (Freud, 1921, SE, S. 140). Dies aber könnte ebenso ein mitfühlendes Verstehen implizieren, aber nicht unbedingt auch ein Einfühlen in den anderen.

Freud benutzte den Begriff „Einfühlung“ zum ersten Mal 1913 und empfahl ihn als Methode, um den Patienten an die Therapie und an den Therapeuten zu binden (Freud 1913, S. 473).

Wenige Jahre später (1921) benutzte er in „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ den Begriff „Einfühlung“ zur Bezeichnung eines Vorgangs, „der den größten Teil an unserem Verständnis für das Ich-Fremde anderer Personen hat“ (Freud, 1921, S. 119). Der Begriff des Ich-Fremden

¹¹ Wenn jemand trauert über den Tod eines Freundes, so nehmen wir zwar die Trauer wahr, fühlen sie aber nicht zwangsläufig selbst. Der andere tut einem leid, aber man weiß nicht wirklich, was in ihm vorgeht und was er wahrhaftig fühlt. Deshalb geht es hier um Mitgefühl, jedoch nicht um Empathie.

bezieht sich hier also auf einen Vorgang, der dem anderen fremd und unzugänglich und von daher unbewusst ist. Zepf und Hartmann (2016) führen dazu aus, dass es sich hierbei um einen zentralen Vorgang in der Psychotherapie handelt, der es dem/r Therapeut*in ermöglicht das zu fühlen und zu denken und schließlich auch zu formulieren, was dem/r Patient*in selbst nicht verbalisierbar scheint (Zepf und Hartmann 2016, S. 742).

Das Alleinstellungsmerkmal dieser Definition, die sich so oder in ähnlicher Fassung in keinem anderen theoretischen Ansatz finden lässt, rührt vor allem daher, dass Freud hier auf einem unbewussten Aspekt der Definition beharrte, die dann in der englischen Übersetzung von Strachey verloren ging. Deshalb vermutlich die große Aufregung über diese Fehl-Übersetzung (vgl. Zepf und Hartmann, 2016). Diese unbewusste Konnotation aber ist wesentlich, wenn es um die Anwendung in der psychotherapeutischen oder psychoanalytischen Behandlungssituation geht. Denn diesen Aspekt des Unzugänglichen hat Freud noch durch eine Bemerkung verstärkt, als er darauf hinwies, dass Identifikation ein Vorgang ist, der der Empathie vorausgeht. (Freud, 1921, S.121).

Insofern ist Einfühlung nicht nur ein interaktiver und kommunikativer Prozess zwischen mindestens zwei Personen, sondern ein Vorgang, der es erlaubt mit dem Unbewussten der anderen Person in Kontakt zu kommen, sich damit zu identifizieren und dies beschreibend in Worte zu fassen und schließlich zu deuten. Von daher ist Empathie auch ein Vorgang, der nur im Kontext von Gegenübertragungsreaktionen zu verstehen ist.

Dieser Prozess, empathisch mit dem Unbewussten des anderen in Kontakt zu treten, ist nun alles andere als eine leichte Aufgabe. Sollte dies jedoch in der professionellen psychotherapeutischen (oder auch supervisorischen und pädagogischen) Arbeit gelingen, so verhilft dies in aller Regel zu einer Konsolidierung des therapeutischen (supervisorischen und pädagogischen) Prozesses. Daraus folgt, dass Einfühlung eine essentielle Voraussetzung für psychotherapeutische Veränderungs- und Entwicklungsprozesse und letztendlich entscheidend für den Behandlungserfolg ist.

Heimann schrieb dazu: “Die emotionale Reaktion des Analytikers auf den Patienten in der analytischen Situation ist für den Analytiker das wichtigste Handwerkszeug seiner Arbeit“ (Heimann, 1950, S. 81). Empathisches Verstehen und die Herstellung eines resonanten Raumes ist somit der Türöffner jeder gelingenden Therapie. Wenn es jedoch nicht gelingt einen Resonanzraum herzustellen und einen Zugang zu dem zu finden, was dem anderen selbst fremd in sich ist, dann kann Psychotherapie nicht als heilend erlebt werden, schlimmer noch, dann scheitert die psychotherapeutische Beziehung.

So sieht es auch Kohut (1959) gleichwohl versteht er Empathie anders als Freud nämlich als stellvertretende Introspektion. Mertens schreibt erläuternd dazu: „Empathie besteht ... nach Kohut ... nicht aus dem blitzschnellen, intuitiven Erfassen von unbewussten Vorgängen ... Vielmehr ist es ein mühevoller, handwerklich sehr sorgfältiger Prozess, den Selbstzustand eines Menschen ... nahe an sich herankommen lassen zu können ... (2011, S. 62)“

Die inhärente Schwierigkeit dieses Prozesses rührt nach Kohut auch daher, dass es für den Menschen nicht möglich ist, das Innere von sich selbst oder von anderen qua Sinnesorganen zu erfassen. „Unsere Gedanken, Wünsche, Gefühle und Phantasien können wir nicht sehen, riechen, hören oder fühlen. Sie existieren nicht im physischen Raum und trotzdem sind sie real und wir können sie beobachten wie sie sich in der Zeit entfalten und zwar durch Introspektion in uns selbst und durch Empathie – (d.h. stellvertretende Introspektion) in andere“ (Kohut 1959, S. 1).

Es ist also offensichtlich: Empathie ist immer eine subjektive und auch emotional/affektive Erfahrung. Denn ohne emotionale oder affektive Interaktion kommt Empathie nicht zustande. Es bleibt aber unklar, ob eine stellvertretende Introspektion ausreicht, um nicht nur zu verstehen wie sich jemand fühlt, sondern auch zu verstehen, warum jemand sich so fühlt und wie dies in Verbindung zu bringen ist mit vergangenen wie gegenwärtigen Erfahrungsinhalten.

4. Empathie und Spiegelneuronen

Einen völlig anderen Zugang zu Empathie beschreibt die Neurowissenschaft. Rizzolatti und Fadiga (1998), hatten mit Hilfe von Experimenten mit Makaken-Affen versucht, Empathie hirnganisch zu lokalisieren und entdeckten schließlich „Spiegelneuronen“. Diese Spiegelneuronen haben jedoch nichts mit dem zu tun, was die Psychoanalyse unter Empathie versteht. Sie können erklären, was Affektresonanz oder Affektansteckung ist, also wenn mir das Wasser im Munde zusammenläuft, wenn ich sehe, wie jemand genüsslich ein Eis schleckt, dann feuern die Spiegelneuronen. Aber Spiegelneuronen, so Rosa, bilden lediglich eine neuronale Basis und Verankerung für Einfühlung, aber sie erzeugen sie nicht (2019, S. 255).

Rizzolatti hat allerdings mit seinen Experimenten bewiesen, dass unsere Psyche durchlässig ist. Wir sind in der Lage das zu fühlen, was auch andere fühlen und das, was uns ängstigt, vermag auch andere zu ängstigen (Bondi, 2003). Menschen sind also Wesen, „die als Resonanzkörper zu fungieren vermögen ... und ihre sensomotorischen und sprachlichen, ihre kognitiven und moralischen Qualitäten dadurch entwickeln, dass sie auf Anstöße und

‚Anrufungen‘ aus der Welt antwortend *reagieren*... Subjekte ... beginnen geradezu unwillkürlich mit ihrer (sozialen und extra-sozialen Umwelt) ‚mitschwingen‘...“ (Rosa, 2019, S. 270).

Die Neurowissenschaften haben ebenso wie die kognitive Psychologie und die Mentalisierungstheorie dieses Mitschwingen nicht nur auf Emotionen und Affekte bezogen, sondern auch auf kognitive, mentale Prozesse. Empathie ist in diesem Sinne die Fähigkeit zu erfassen, was andere denken, zu verstehen, was andere fühlen und emotional auf die Situation einer anderen Person zu reagieren (Riess, 2017). Wenn wir diese Definition mit Freuds Definition vergleichen, so wird deutlich, dass die Neurowissenschaften und auch die kognitive Psychologie, vor allem das Hirn und damit die Fähigkeit zu denken und die soziale Dimension hinzugefügt haben, während sie das Unbewusste und dessen Deutung unberücksichtigt ließen.

5. Empathie und frühe Kindheit

Dieses Mitschwingen spielt, wie vor allem Stern (2004) mit seinen Untersuchungen gezeigt hat, in der frühen Bindungserfahrung des Kindes eine zentrale Rolle und die Qualität der Bindung ist ein essentielles Indiz für gelingende oder eher misslingende Entwicklungen von Empathie.¹²

Wir wissen heute, dass schon Neugeborene ihren mimetisch-affektiven Ausdruck entsprechend der Mimik der Mutter ausrichten und in der Lage sind mimische Ausdrücke des mütterlichen Glücks, der Trauer und der Überraschung schon 45 Stunden nach der Geburt nachzuahmen (Zepf und Hartmann, 2016, S. 746ff). Diese Affekt Abstimmung und diese affektive Resonanz sind primärprozesshafte Erfahrungen und dienen dazu Bindung herzustellen und Bindung zu verstärken und sind von daher Vorläufer der Empathie.

Piaget und Inhelder (1977) haben darauf hingewiesen, dass Kinder erst im Alter von sieben Jahren in der Lage zur Perspektivübernahme sind, da erst in diesem Alter die entsprechenden kognitiven Entwicklungsprozesse ausgereift sind.¹³ Es ist jedoch umstritten, ob dies auch bedeutet, dass Empathie erst in diesem Alter erlebt werden kann. Die Entwicklung von Empathie ist unzweifelhaft verknüpft mit kognitiven und psychischen Prozessen der Reifung.

¹² Ainsworth (1989) betonte, dass es vor allem auf die Feinfühligkeit der Mutter ankommt, um adäquat auf die Bedürfnisse des Kindes zu reagieren und dadurch beizutragen, dass eine sichere Bindung entsteht.

¹³ Diese Forschungsergebnisse werden mittlerweile kontrovers diskutiert, allerdings hängt dies auch mit einer undifferenzierten Verwendung der Begriffe von Perspektivübernahme, Empathie, Affektregulation und Gefühlsansteckung in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen zusammen.

Dies lässt sich auf die Formel bringen: im späteren Leben wird die Nabelschnur ersetzt durch sublimierte Formen der Empathie (Zepf und Hartmann, 2016, S. 744).

6. Empathie und Gruppe

Wie bereits anfangs betont, hat auch Foulkes (1977, 1990) sich mit dem Thema Resonanz beschäftigt. Zunächst lässt sich festhalten, dass die Effizienz von Gruppen nicht nur von dem Vorhandensein multipler Übertragungsprozesse abhängt, sondern auch vom Vorhandensein multipler empathischer Vorgänge. Die Dynamik der Gruppe bietet einen potentiellen Raum und regt dazu an, multiple, sehr unterschiedliche, mehrpersonenbezogene, empathische Prozesse gleichzeitig zu initiieren und erlebbar werden zu lassen. Anders als in der Zwei-Personen-Situation, ist Empathie in der Gruppe nicht auf eine Person, etwa die Leitung fokussiert, sondern umfasst wie in einem Kaleidoskop unterschiedliche Personen in jeweils unterschiedlicher Ausprägung. Man kann also nach Kohut (1959) von vielschichtigen, gleichzeitig stattfindenden, unterschiedlichen und stellvertretenden Prozessen der Introspektion sprechen. Oder nach Freud (1921) auch davon ausgehen, dass unterschiedliche Einfühlungsprozesse in unterschiedliche Facetten des Fremden verschiedener Personen gleichzeitig stattfinden. Empathie und Identifikationen sind in der Gruppe in unterschiedlichen Ausprägungen vorhanden. Denn die Chance, dass niemand das nachempfinden kann, was einer anderen Person in der Gruppe widerfahren ist, dürfte eher selten sein, in aller Regel fühlt eine Person zumindest in Ansätzen, wie und warum sich eine andere Person so fühlt, oder kann das in Worte fassen, was andere nicht formulieren können. Foulkes hat dieses dynamische Zusammenspiel in einer Gruppe als Resonanz bezeichnet (Foulkes, 1990, S. 228). Resonanz wird hier verstanden als interaktives Ergebnis eines kommunikativen Prozesses, wobei Aussagen eines Mitglieds, bewusst oder unbewusst emotionale Schwingungen in anderen auslösen. Dabei reagiert jedes Mitglied auf charakteristische Art und Weise auf das, was im Gruppenprozess nachhallt. „Subjekte wollen Resonanzen gleichermaßen erzeugen und erfahren“, so Rosa (2019, S. 270). Er spricht in diesem Zusammenhang von Resonanzbegehren und Resonanzverlangen (Rosa, 2019, 372). Nach Kohut ist der Mangel an Empathie eine Kontraindikation für psychoanalytische Therapie und gleichzeitig Indiz und diagnostisches Kriterium einer psychopathologischen Störung (Kohut, 1959, S. 13). Patient*innen mit schweren autistischen und psychotischen Krankheitsbildern sind nicht in der Lage stellvertretende Introspektion oder auch Empathie, im Sinne einer Einfühlung in das Ich-Fremde einer anderen Person, an den Tag zu legen (Baron-Cohen and Wheelwright, 2004.). Von daher kommen hier keine psychoanalytisch-

therapeutischen Verfahren in Betracht. Umgekehrt heißt dies dann auch: Sich empathisch in andere Menschen einfühlen zu können, ist deshalb ein zentrales Kriterium und Indiz psychischer Gesundheit.

7. Gesellschaftliche Radikalisierung und Empathie

Wenn wir nun einen Blick werfen auf gesellschaftliche und religiöse Radikalisierungsprozesse, so wird deutlich, dass hier das nicht mehr gelingt, was Freuds Definition beinhaltet: Die Einfühlung in das Ich-Fremde einer anderen Person, allgemein in Fremdes. Auch eine stellvertretende Introspektion gelingt nicht, bzw. wird abgewehrt, ebenso wie Affektresonanz, Affektabstimmung mit unvertrauten anderen misslingen, bzw. vermieden, unterdrückt und durch aggressive Impulse ersetzt werden. Eine Perspektivübernahme ist nicht denkbar und wird strikt abgelehnt. Eine Identifikation mit dem, was anders oder fremd ist, wird zurückgewiesen, mit Zynismus überzogen. Dieser Anspruch des Fremd-Verstehens wird als Zumutung empfunden und als Bedrohung der eigenen Identität erlebt. Das zeigt sich dann z.B. in menschenfeindlichen ‚hate-speeches‘, Morddrohungen, Beleidigungen und Beschimpfungen gegenüber Politikern oder öffentlichen Personen. Dem vorausgeht ein hasserfüllter Triebdurchbruch, der sich oft in primitiver, sexualisierter und aggressiv aufgeladener und grammatikalisch inkohärenter, fehlerhafter Sprache ausdrückt. Umso mehr sich Verachtung, Hass und Gewaltphantasien ausbreiten, umso mehr schwindet das Einfühlungsvermögen.¹⁴

Damit einher gehen Projektion und Spaltung, die bei evangelikalischen wie auch bei allen anderen fundamentalistisch gesinnten Religionsanhängern, auch beim politischen Islam und bei Rechtsradikalen oder der AfD das Verhältnis zu jenen prägen, die nicht Teil der eigenen, religiös, ethnisch oder sozial definierten Gemeinschaft sind.

Was aber von ihnen gesucht wird und wo man sich aufhält und heimisch fühlt, sind digitale und reale Echo-Räume, also ‚chat-rooms‘, wo man unter sich bleibt, wo keine Irritationen entstehen und man letztendlich nur das Echo der eigenen Stimme hört. Hier wird die Vereinsamung aufgehoben in Form einer ‚massification‘, wie Hopper (2009) dies nennt. Man fühlt sich emotional verstanden, es werden Ersatzbindungen hergestellt, die Kränkung und die individuelle Vereinsamung sind nicht mehr spürbar, man ist sich einig. In diesen Echo-Räumen sind primär-prozesshafte, mimetische Übereinstimmungen möglich, es wird eine primitive Sprache gepflegt, die alle Tabus bricht. Politisch nicht korrekt zu sein, die Realitätsprüfung außer Kraft zu setzen, ‚fake-news‘ in die Welt zu setzen und die inhaltliche

¹⁴ Zurzeit auf erschreckende Art und Weise beim Täter von Halle zu beobachten.

Auseinandersetzung auf ‚like‘, bzw. ‚dislike-buttons‘ online zu reduzieren, ist der einzig mögliche, kommunikative Stil. Es gibt in den Echo-Räumen immer genügend Claqueure, die jedem und allem zujubeln.

In dem Maße wie Empathie schwindet, nehmen Spaltungsprozesse zu und der andere, Fremde, wird zum Feind erklärt und bekämpft, mit Worten und falls notwendig auch mit Taten. Mit dem Schwinden der Empathie verschwinden dann auch Loyalität, Solidarität, Mitgefühl und Mitleid und es bleibt kein Raum mehr für Resonanz. Nach Rosa kann unter diesen Bedingungen Welt zwar erlebt werden, denn sie ist ja in Reichweite, aber nur instrumentell und nur über die Verbindung ins Internet: dort aber ist sie taub, tot, stumm, ohne Antwort, schweigsam, grau, feindselig und gleichgültig. Hier scheint die Welt vielen nur noch ein ‚Still-face‘ zu zeigen und darauf reagieren sie mit ‚hate-speeches‘, Wut und einer innergesellschaftlichen Kriegserklärung. Die Wendung zum Rechtsradikalismus, zum Fundamentalismus und zum Fanatismus ist dann der Versuch dieser erschütternden, traumatisierenden Erfahrung ein neo-traditionalistisches Patriarchat entgegenzusetzen. Fundamentalismus und Rechtsradikalismus können von daher im Sinne von Riesebrodt (1990) auch als patriarchale Protestbewegung charakterisiert werden, wobei Empathie nur für die eigene Anhängerschaft reserviert ist, der Hass aber für alle anderen.

Wie Rosa jedoch deutlich macht, kann dies letztlich nicht gelingen, da der Beschleunigungsmodus des modernen Kapitalismus eine unaufhebbare Eskalationstendenz aufweist, die zu einer gestörten oder pathologischen Weltbeziehung führt (Rosa, 2019, S.13). Die Wiederherstellung einer patriarchal beherrschten Welt kann von daher nur mit brachialer Gewalt erzwungen werden, die aber schließlich „ihre eigenen Kinder frisst.“ Dies wäre dann der verzweifelte und zwangsläufig scheiternde Versuch, mit Gewalt das zu erreichen, was über Empathie oder resonante Beziehungen nicht erreichbar ist. Es wäre mithin eine Totgeburt, da ohne Resonanz und ohne Empathie eine Welt nicht denkbar ist.

Die Intaktheit von resonanten Beziehungen stellt bei Rosa libidinöse Weltbeziehungen her, fehlende resonante Beziehungen aber bringen die Welt zum Verstummen (Rosa, 2019, S. 26). Auch Rosa führt das Verstummen der Welt zum Teil auf die Folgen der Digitalisierung zurück. Er fragt, was geschieht eigentlich, wenn Bildschirme zum Leitmedium nahezu aller Weltbeziehungen werden, wenn unsere Weltbeziehung sich im Wesentlichen auf einen einzigen Resonanzkanal reduziert, der zugleich alle Leibresonanzen ausschließt. Er sagt, Bildschirme erzeugen Resonanzblockaden: „Die Resonanzverhältnisse der Moderne sind gestört“ (Rosa, 2019, S. 739), das ist das Fazit von Rosas Buch.

8. Fazit

Ein global schwindendes Einfühlungsvermögen verstärkt und verschärft narzisstisch aufgeladene und pathologisch geprägte Individualisierungsprozesse, damit auch Vereinsamungstendenzen und die Flucht in digitale wie reale Echo-Räume, die als Zufluchtsorte bedrohter Identitäten dienen. Hier findet jedoch keine Auseinandersetzung mehr statt, sondern nur mimetisch, affektives Nachahmen, was sich innen in der Produktion von Echos erschöpft und nach Außen ein ‚still-face‘ reproduziert. Der Optimierungszwang und die beständige Reichweitenvergrößerung schaffen subjektive Psychokrisen, die sich im Burn-out und in Depressionen äußern. Ein Produkt dieser Entwicklung sind sich verschärfende gesellschaftliche Radikalisierungsprozesse, so wie sie sich in fundamentalistischen, religiösen und politisch rechtsradikalen Bewegungen manifestieren. Hier werden Resonanzöasen oder Resonanzkammern geschaffen, die aber nicht in der Lage sind, Antworten zu generieren (allenfalls fake-Antworten), sondern nur noch das Verstummen der äußeren Welt lärmend widerspiegeln.

Fundamentalistische, religiöse Bewegungen ebenso wie der Rechtsradikalismus sind deshalb so attraktiv, weil sie von der Notwendigkeit entlasten, sich mit Ich-fremden Ideen, Gedanken, Gefühlen und Vorstellungen beschäftigen zu müssen. Hier werden Resonanzpathologien gepflegt, die auf der Empathieverweigerung gegenüber allem Nichtidentischen beruhen (Rosa, 2019, S. 371).

Was fundamentalistische und rechtsradikale Bewegungen jedoch fürchten und unter allen Bedingungen vermeiden wollen, ist die unkontrollierbare Entstehung von Resonanz, das Mitschwingen mit fremden Anderen, wie Foulkes dies beschrieb und wie dies im Setting einer Gruppe multiple, unterschiedliche und differenzierte empathische Reaktionen erzeugt und erlebbar werden lässt. Die resonante Reichweitenvergrößerung, die eine Gruppe bietet, ist offensichtlich für viele so ängstigend, dass sie aussteigen, weil sie Angst haben in der resonanten, nicht beherrschbaren, Gruppendynamik unterzugehen. Denn was in der Gruppe nicht möglich ist, ist die Kontrolle zu behalten und lediglich auf den ‚like‘ oder ‚dislike-button‘ zu drücken. Der narzisstische Rückzug in die eigenen religiösen oder politischen Echo-Kammern bietet dann Sicherheit, bedeutet aber auch den Rückzug in eine autistische Welt. Amokläufer und auch Terroristen haben alle, eingekapselt, vor ihren Gewaltakten, in Echo-Räumen gelebt (Unabomber, Breivik). Die Welt draußen war für sie stumm, taub und tot, denn hier fanden sie nicht mehr die Antworten, die sie suchten und nur mörderische Gewalt führte dann aus diesen Echo-Kammern heraus (Kaczynski, 2016, S. 116).

Resonanzräume zu schaffen, die multiple und vielfältige Erfahrungsmodalitäten erlebbar

werden lassen und individuelles wie gruppaes Einfühlungsvermögen zu stärken ist dann die Aufgabe der Zukunft. Dafür scheint die Gruppenanalyse bestens geeignet!

9. Literatur

- Ainsworth, M. (1989). Attachment beyond infancy. *American Psychologist*, 44, 1989, S. 709–716
- Baron-Cohen, S. (2006). Empathy. Freudian origins and 21st-century neuroscience. *The Psychologist*, 19, 536-537.
<https://thepsychologist.bps.org.uk/volume-19/edition-9/special-issue-empathy-freudian-origins-and-21st-century-neuroscience>.
- Baron-Cohen, S. and Wheelwright, S.(2004).The Empathy Quotient (EQ).An investigation of adults with Asperger syndrome or high functioning autism,and normal sex differences. *Journal of Autism and Developmental Disorders*, 34,163–175.
- Bondi, L. (2003). Empathy and Identification: Conceptual Resources for Feminist Fieldwork. <https://www.acme-journal.org/index.php/acme/index>.
- Brockmann,J und Kirsch, H. (2010): Das Konzept der Mentalisierung. Relevanz für die psychotherapeutische Behandlung. *Psychotherapeut* 2010, 55:279–290
DOI 10.1007/s00278-010-0751-x.
- Foulkes, S. H. (1975). *Group Analytic Psychotherapy: Method and Principles*. London: Karnac.
- Foulkes, S.H. (1977). Notes on the Concept of Resonance. *Selected Papers. Psychoanalysis and Group Analysis*, pp. 297-305. London: Karnac.
- Foulkes, S. H. (1990). The Group as Matrix of the Individual's Mental Life. In S. H. Foulkes, *Selected Papers* (S. 223 – 233). London: Karnac.
- Freud, A. (1936). *The Ego and the Mechanisms of Defence*. London: The Hogarth Press.
- Freud, S. (1913). Zur Einleitung der Behandlung. *GW VIII*, S. 454-478.
- Freud, S. (1921). Massenpsychologie und Ich-Analyse. *GW XIII*, S. 6-161.
- Freud, S. (1921). Group psychology and the analysis of the ego. *SE 18*, 65-143.
- Freud, S. (1923). The Ego and the Id. *SE 19*, 12-66.
- Grubrich-Simitis, I. (1986). Six letters of Sigmund Freud and Sandor Ferenczi on the interrelationships of psychoanalytic theory and technique. *International Journal of Psychoanalysis*, 13, 259-277.
- Heimann, P. (1950). On countertransference. *International Journal of Psychoanalysis*. 31, 81-84.
- Hochschild, A. (2016). *Strangers in their Own Land. Anger and Mourning on the American Right. A Journey to the Heart of Our Political Divide*. New York and London: The New Press.
- Kant, I. (1790). *Kritik der Urteilskraft*. Werkausgabe, Band 10. Frankfurt: Suhrkamp,
- Kernberg, O.F. (1979). Notes on Empathy. *Bulletin of the Association for Psychoanalytic Medicine*, 18, 75-80.
- Klein, M. (1988). 'Envy and Gratitude' and Other Works 1946-63. London: Virago.
- Kohut, H. (1959). Introspection, Empathy, and Psychoanalysis - an Examination of the Relationship between Mode of Observation and Theory. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 7, 459-483.
- Konrath, S.H., O'Brien, E.H. and Hsing, C. (2011). Changes in Dispositional Empathy in American College Students over Time: A Meta-Analysis". *Personality and Social Psychology Review*, 15(2), 180-198.
https://faculty.chicagobooth.edu/eob/edobrien_empathyPSPR.pdf.
- Kaczynski, D. (2016): *Every Last Tie. The Story of the Unabomber and his family*. Durham

- and London: University Press.
- Marx, K. (1927). Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW1, S. 183.
- Mertens, W. (2011). Psychoanalytische Schulen im Gespräch. Selbstpsychologie, Post-Selbstpsychologie, relationale und intersubjektive Kritik. Bd. 2, Bern: Verlag Hans Huber.
- Nietzsche (1881/1993). Morgenröte. Gedanken über die moralischen Vorurteile. München: Goldmann.
- Oxford English Dictionary (1989/2019). Oxford University Press. <https://www.oed.com/>
- Piaget, J. and Inhelder, B. (1977). Die Psychologie des Kindes. Frankfurt: Fischer
- Potter, N. (2011). More Facebook Friends, Fewer Real Ones, Says Cornell Study. <https://abcnews.go.com/Technology/facebook-friends-fewer-close-friends-cornell-sociologist/story?id=14896994>.
- Reeves, O. (2016). Why are we becoming so narcissistic? Here's the science. <https://theconversation.com/why-are-we-becoming-so-narcissistic-heres-the-science-55773>.
- Richmond, S. (2004). Being in Others: Empathy from a Psychoanalytic Perspective. *European Journal of Philosophy*, 12(2), 244-264.
- Riesebrodt, M. (1990). Fundamentalismus als Patriarchale Protestbewegung. Tübingen: J.C.B.Mohr (Paul Siebeck).
- Riess, H. (2017). The Science of Empathy. *Journal of Patients Experience*, 4(2), 74-77 <https://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/2374373517699267>.
- Rizzolatti, G. and Fadiga, L. (1998). Grasping objects and grasping meanings: The dual role of monkey's rostroventral premotor cortex (area F5). *Novartis Foundation Symposium* 218-81-95.
- Rogers, C. (1957). The necessary and sufficient conditions of therapeutic personality change. *Journal of Counseling Psychology*, 21, 95-103.
- Rosa, H. (2019). Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schopenhauer, A. (1977). Die Welt als Wille und Vorstellung, Bände I – IV, Zürcher Ausgabe, Werke in zehn Bänden nach der historisch-kritischen Ausgabe von Arthur Hübscher. Zürich: Diogenes.
- Stern, D. (2004). The first Relationship: Infant and Mother. Cambridge, MA.: Harvard University Press.
- Sundier, S. (2018). Florida Supreme Court says lawyer-judge Facebook "friendships" not grounds for judge disqualification. <https://www.jurist.org/news/2018/11/florida-supreme-court-says-lawyer-judge-facebook-friendships-will-not-result-in-judge-disqualification/>.
- Twenge, J.M. and Campbell, W. K. (2010). The Narcissism Epidemic: Living in the Age of Entitlement. New York: Atria Book.
- Tronick, E. (2007). The neurobehavioral and social-emotional development of infants and children. New York: Norton.
- Winnicott, D.W. (1971). Playing and Reality. London: Routledge.
- World Economic Forum (2019). Global Risks Report 2019. 14th Edition. <https://www.weforum.org/reports/the-global-risks-report-2019>.
- Zepf, S. and Hartmann, S. (2016). Some thoughts on Empathy and Countertransference. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 56, 741-768.
- Zurich Insurance Group (2019). Decline in Human Empathy Creates Global Risks in the 'Age of Anger'. <https://www.zurich.com/en/knowledge/topics/global-risks/decline-human-empathy-creates-global-risks-age-of-anger>.

Korrespondenzadresse: Prof. Dr. Elisabeth Rohr (em.) Philipps-Universität Marburg,
Wilhelm-Röpke-Str. 6B, 35032 Marburg; Email: erohr@staff.uni-marburg.de